

Marian Fuks

DAS PROBLEM DER JUDENRÄTE UND ADAM CZERNIAKOWS WIRKEN

Obwohl seit der Liquidierung des Warschauer Gettos - des größten Ballungsraumes der jüdischen Bevölkerung in den von den Hitlerfaschisten besetzten Gebieten - 40 Jahre und seit der Beendigung des zweiten Weltkrieges 38 Jahre verstrichen sind, hat die Forschung zur Leidensgeschichte der Juden bisher nicht eindeutig Stellung zum Problem der Judenräte bezogen, insbesondere jener, die in der Okkupationszeit in Polen tätig waren. Weiterhin wird über die moralpsychologischen und gesellschaftspolitischen Aspekte und die Funktionsweise der Judenräte gestritten, vor allem aber über die Aufgaben, die sie auf Befehl der Okkupanten zu erfüllen hatten und die sie de facto gegenüber den ihrer Scheinmacht unterstehenden Gettoinsassen erfüllten. Kontroversen treten dann auf, wenn es zur Bestimmung des tatsächlichen Wesens dieser „Judenvertretung“ kommt. Zum Schein sollten die Judenräte auf Anordnung von Gouverneur Hans Frank¹ „gewählt“ werden, in Wirklichkeit wurden sie von den lokalen Nazibehörden eingesetzt. Die personelle Zusammensetzung des Rates und der ihm unterstellte Apparat entschieden über seine Rolle bei der Aufrechterhaltung der Ordnung im jüdischen Viertel und in den geschlossenen Gettos, ferner bei der Registrierung und Migration der Bevölkerung, bei der Lebensmittelversorgung u. dgl. m. sowie bei der Ausführung von Anordnungen des Okkupanten (Einbeziehung von Kontributionen, Deportation in die Arbeits- und Vernichtungslager, Unterdrückung jeglichen Widerstandes).

Die Nazibehörden hatten bei der Errichtung von Gettos und der Einsetzung der Scheinmacht der Judenräte von Anfang an ein deutliches Ziel vor Augen. In Gettos sollten die Juden zusammengepfercht und auf die Massenvernichtung vorbereitet werden; dabei wiederum sollten die Judenräte bei der Vorbereitung zu der bestialischen Endlösung der Judenfrage behilflich sein. Bei Kriegsausbruch war ein genauer Zeitplan zur Judenausrottung noch nicht festgelegt. Notwendig war es also, vorläufig eine scheinbare Selbstverwaltung, einen Ältestenrat (Judenrat), zu schaffen und ihn mit der Organisation des Lebens der Gettoinsassen zu betrauen.

Eben bei diesen Problemen setzen die Kontroversen und Meinungsverschiedenheiten ein. Nach Kriegsende wurden die Judenräte einstimmig gebrandmarkt

und ihre Mitglieder, oftmals führende Funktionäre, zu Verrätern und Kollaborateuren erklärt, die an der Verfolgung und Vernichtung der Juden mitschuldig seien. Mit der Zeit, als die zahlreichen Dokumente, vor allem glaubwürdige Berichte und Geständnisse, Erinnerungen, Tagebücher und Notizen, an den Tag gebracht wurden, erwies sich die Sache doch als komplizierter. Die Forscher begannen eingehender, ohne drastische Emotionen, die die Forschungen kurz nach dem Kriege begleiteten, die Lage in den Gettos zu analysieren, die führenden Gestalten der Judenräte und ihre Tätigkeit unter den unmenschlichen Daseinsbedingungen in den Gettos näher zu betrachten.

Der zeitliche Abstand; die abgelegten Vorurteile sowie die gründliche und einigermaßen objektive Erforschung der Natur der Judenräte entsprechend der Sachlage nach der Gründung von Gettos sowie der Rolle und Haltung ihrer Vorsitzenden, Funktionäre und Mitarbeiter warfen ein neues Licht auf diese strittige oder zumindest mehrdeutige Frage².

Obwohl bisher kein einheitlicher Standpunkt zum Problem der Judenräte formuliert worden ist und weiterhin negative Meinungen dazu vorherrschend sind, wurde generell davon abgegangen, alle Aspekte ihres Wirkens und ihre Körperschaften ausnahmslos zu verdammen. Im großen und ganzen ist die Meinung, die Judenräte hätten als ein Element des Naziplans zur Judenvernichtung³ der jüdischen Bevölkerung gewisse Illusionen gemacht, ja sogar Voraussetzungen zur Autonomie geschaffen, durchaus nicht begründet. Die Judenräte verfügten tatsächlich über keinerlei Macht, sie mußten im Geiste der barbarischen Verordnungen der Nazis wirken. Deshalb hat selbst die Bezeichnung „Judenrat“ eine pejorative Bedeutung, deshalb auch hat der Vorsitzende des Warschauer Judenrates dieser Bezeichnung nie zugestimmt, was sein „Tagebuch“ belegt, wo in jeder Notiz der Begriff „Gemeinde“ („...Morgen in der Gemeinde...“) auftaucht und das Wort „Judenrat“ kaum einige Male, und zwar nur im Zitat aus der von den Nazibehörden erhaltenen Anweisung vorkommt. Die meisten Teilnehmer des New Yorker Colloquiums von 1967 waren der Auffassung, daß die Behauptung, den Judenräten hätten nur Verräter, Feiglinge und bestechliche Kollaborateure angehört, stark übertrieben sei. Der wissenschaftliche Mitarbeiter vom Yad-Vashem-Institut in Jerusalem, Nathan Eck, behauptet, daß Judenräte, im besetzten Europa unterschiedlich genannt, dennoch eine kollektive Führerschaft von Millionen Juden waren. In den von Deutschen berufenen Judenräten wirkten ehrenamtlich und arbeiteten zum Wohl der Allgemeinheit

Mitglieder und Funktionäre der jüdischen Gemeinden. Eck stellt das so verbreitete historische „Verdikt“, alle Judenräte und ihre Mitglieder ohne eine gründliche Untersuchung aller komplizierten Gesichtspunkte dieses Problems zu verurteilen, in Frage⁴.

In den Polemiken über die Judenräte werden oft Zeugnisse von Menschen übersehen, die das Gettodrama überlebt oder objektive vorurteilsfreie Berichte und Memoiren hinterlassen haben. Das tatsächliche Bild des Lebens in Gettos und dabei wiederum das Wirken der Judenräte lassen sich nicht nur - so die objektiven Historiker - aufgrund von Amtsschriften und offiziellem Schriftwechsel mit den Nazibehörden rekonstruieren. Kritisch durchforstet werden sollten auch die von jüdischen Funktionären und Historikern erhalten gebliebenen Texte, die nicht immer objektiv waren. Gemeint sind zum Beispiel die „Aufzeichnungen“ und „Gettoschriften“ von Doktor Emanuel Ringelblum, der die Materialien für sein wertvolles Geheimarchiv des Warschauer Gettos zusammentrug. Er schrieb von den Judenräten mit einer hartnäckigen Voreingenommenheit, obwohl er ihre Arbeit als Außenstehender beobachtete und dem riesigen Gemeinde- oder Judenratsapparat fernstand, einem Apparat, der von den alltäglichen Schwierigkeiten bei der Versorgung der Gettobewohner mit Hungerrationen, von der ärztlichen Betreuung und von kommunalen Problemen sowie der Befriedigung von Bedürfnissen Hunderttausender Menschen absorbiert war, der auch schließlich unter dem Druck der Nazibehörden stand, die sogar den von ihnen ernannten Obmännern nicht nur ohne Glacéhandschuhe, sondern mit der Reitpeitsche in der Hand gegenübertraten.

Nachman Blumenthal, ein gemäßigter, vorurteilsloser Historiker, machte auf der genannten Tagung von 1967 mit Recht darauf aufmerksam, daß die Judenräte schließlich nicht im luftleeren Raum wirkten; sie knüpften in ihrer Tätigkeit an die Vorkriegsgemeinden an und vereinten etwa 50 Prozent - oftmals mehr - ihrer ehemaligen Mitglieder. Sogar diejenigen Historiker, die die Judenräte nicht in Schutz nehmen, suchen nach einer objektiven Lösung dieser Frage, und das um so mehr, als auf einigen noch lebenden Funktionären der Judenräte oft ungerechte Schähungen und Beschuldigungen lasten. Einige Historiker schlagen vor, die wissenschaftlichen Judeninstitute sollten unter den Überlebenden eine Umfrage starten⁵.

Es sollte auch nicht übersehen werden, daß die Tätigkeit der Judenräte im besetzten Polen nicht einheitlich, sondern von der Größe des Gettos,

von den örtlichen Nazibehörden, den Judenratsmitgliedern, von geographischen, lokalen, ökonomischen und sozialen Bedingungen und letztlich von der Lage in umliegenden oder sogar entfernten Gettos abhängig war. Sonderaufgaben hatten auch die kleineren Judenräte zu erfüllen, die Hunderte oder Tausende von Juden aus anderen aufgelösten oder verkleinerten Gettos aufnehmen mußten.

Das zwanzig Jahre nach dem Selbstmord des Vorsitzenden der Judengemeinde in Warschau aufgefundene „Tagebuch“ von Adam Czerniaków⁶ brachte etwas mehr Klarheit in das Problem der Judenräte. Das in dem größten Getto Europas, im Mittelpunkt der Naziverbrechen, vom Obmann selbst niedergeschriebene Dokument fällt hierbei zweifelsohne ins Gewicht. Das „Tagebuch“ von Adam Czerniaków trägt nicht nur wesentlich zur Klärung der immer noch diskutierten Frage der Judenräte bei; es stellt auch einen der Menschen dar, die nur wegen ihrer Zugehörigkeit zu Judenräten allzu eilfertig verdammt worden sind. Die Einstellung von A. Czerniaków zu den Judenräten war keine Ausnahme; eine ähnliche Haltung dazu bezogen auch andere Vorsitzende der Judenräte, die wie Czerniaków Selbstmord begingen, um sich nicht mit der tatsächlichen, obwohl vom Okkupanten erpreßten, Kollaboration zu beflecken.

Wie bereits gesagt, mißbilligte Czerniaków entschieden die Formel der Judenräte. In seinem „Tagebuch“ gibt er oft der Überzeugung Ausdruck, daß Judenräte ein pejoratives, vom Okkupanten aufgezwungenes Gebilde waren. Seine Funktion und sein Amt hielt er für eine Mission, für seine staatsbürgerliche und patriotische Pflicht, einer Aufgabe zu genügen, die ihm von dem letzten Vertreter des polnischen Staates, dem letzten Präsidenten von Warschau, Starzyński, auferlegt worden war, der ihn zu diesem Posten bestellt hatte. Die Okkupanten stimmten zu und ernannten ihn zum Vorsitzenden des Judenrates. Czerniaków sah jedoch in dieser Funktion einen Fortbestand der jüdischen Gemeinde, wo er vor dem Krieg jahrelang, zuletzt als einer der stellvertretenden Vorsitzenden tätig gewesen war. So wurde er in eines der „schwierigsten öffentlichen Ämter im Lande eingesetzt“⁷.

Die Verhältnisse, unter denen Ing. Czerniaków seiner Amtspflicht im Warschauer Getto nachkam, waren Gegenstand zahlreicher Untersuchungen und Publikationen, wurden in Hunderten von Memoiren, Tagebüchern und Berichten beschrieben⁸. Die Bedeutung des „Tagebuches“ von Adam Czerniaków erkannte auch der ihm feindlich gesinnte Emanuel Ringelblum. Bereits nach

Czerniakóws Selbstmord brachte er sein Bedauern zum Ausdruck, daß er nicht in den Besitz des so wichtigen Dokumentes gekommen war: „Dieses Tagebuch, oder eigentlich ein Notizbuch, dürfte höchstwahrscheinlich sehr einflußreich sein, da Czerniaków jeden Tag mit verschiedenen deutschen Machtinstanzen, mit polnischen Stadtbehörden in Kontakt war und als Gemeindevorsitzender die Fäden des gesellschaftlichen Lebens in seinen Händen hielt“⁹.

Fügen wir noch hinzu, daß Czerniaków in seinem „Tagebuch“ nicht nur mit seinem Amt verbundene Handlungen und Tätigkeiten beschrieb, sondern auch die wichtigsten Ereignisse, die von den Nazibehörden aller Ebenen und Agenden erhaltenen Anweisungen und Befehle, den Verlauf von Treffen, Unterredungen sowie scheinbar nicht so gewichtige Episoden aus seinem persönlichen Leben, intime Empfindungen, Eindrücke und Betrachtungen verzeichnete. Seine Notizen sind eine dramatische Widerspiegelung des Alltags im Warschauer Getto, geben sein Klima und die Stimmung auf den Straßen wieder, schildern den Charakter einer Menschenmenge mit verschiedener Mentalität und Moral, das Leben von Bettlern, die vor Hunger, Krankheiten und Epidemien auf den Straßen krepiereten, aber auch von wohlhabenden Schiebern und Spekulanten. Sie zeigen auch sein persönliches Ringen um den Lebensunterhalt für Menschen, für die er sich moralisch verantwortlich fühlte; um das Dach über dem Kopf für neue Umsiedler aus polnischen Städten und Städtchen sowie für Juden aus anderen Ländern Europas, die fortwährend in das Getto eingeliefert wurden. Die größten Sorgen machte er sich jedoch um die Kinder, vorwiegend um obdachlose Waisen. Das „Tagebuch“ von Czerniaków sowie andere, objektive Erinnerungen ohne übertriebene Kritik und Abneigung gegen die Gemeinde, wie die von Prof. Ludwig Hirszfeld¹⁰ und einigen bereits genannten Verfassern von Memoiren, vermittelten ein Bild von der Gemeinde, ihrer Unterteilungen und Vertretungen, ihrer Funktionäre, des Ordnungs- und Bestattungsdienstes - ein durchaus nicht idyllisches Bild (auch im „Tagebuch“ von Czerniaków kritisiert), das aber Alltagssorgen, Mühen und Verfolgung seitens der Okkupanten widerspiegelt. In der Gemeinde arbeiteten viele Vorkriegsbeamte, ehrliche für das Gemeinwohl wirkende Menschen, es fehlte aber auch nicht an Kanaillen, Spitzeln des Okkupanten, Kollaborateuren. Die Judenräte wirkten in Rahmen der vom Besatzer aufgezwungenen Strukturen, Beschränkungen und Diskriminierungen und in einer Atmosphäre, wo für die geringsten Vergehen oder Straftaten, oft aus Hunger begangen, Repressalien jeder Art - bis

Folter und Tod - drohten.

Unter unmenschlichen Bedingungen führten im Warschauer Getto, das seit dem letzten Vierteljahr 1940 von der Stadt durch eine Mauer abgetrennt war, nahezu 350 000 Menschen ein elendes Dasein, darunter getaufte polnische Staatsangehörige jüdischer Herkunft sowie fast 150 000 Juden aus anderen Städten, umliegenden Ortschaften wie auch aus Österreich, Deutschland, der Tschechoslowakei und anderen Ländern Europas. Die ungeheure, unmenschlich zusammengepferchte, ausgehungerte, von Krankheiten, Epidemien, Zwangsarbeit, Razzien und Lagerdeportationen geplagte Menschenmasse war zu einer allmählichen sozialen, moralischen und physischen Degradation, zur langsamen Vernichtung und schließlich, ab Mitte 1942, zur Deportation in die Todeslager verurteilt.

Adam Czerniaków wirkte im Kreise seiner Freunde, die seine tragische Lage verstanden (zu ihnen gehörte u. a. Dr. Janusz Korczak, Prof. Ludwik Hirszfeld, Prof. Majer Balaban, Abraham Gepner, Leon Tenenbaum-Tyszka). Er kämpfte um jede Straße, um jedes Haus für das mit Menschen vollgestopfte und immer wieder verkleinerte Getto, um jedes Stück Brot, um Hafergrütze für die Küchen, die täglich über 100 000 Mittagessen ausgaben, um die Rettung des Krankenhauses und der Synagoge, um die Schulen. Er kämpfte unter Lebensgefahr, mehrfach eingekerkert, erniedrigt, gefoltert.

Daß er dies würdevoll tat, belegt die Hochachtung, die ihm gegenüber der Leiter des Stadtamtes im sogenannten arischen Warschau, Starzyńskis Stellvertreter, Vizepräsident Julian Kulski und sogar die Nazibehörden selbst bezeigten. Einige Hitlerfaschisten nannten ihn „einen frechen Juden“. Hier ist hinzuzufügen, daß Adam Czerniaków und seine Frau Felicja, eine bekannte Pädagogin und Dr. sc. phil., die Möglichkeit hatten, das Getto zu verlassen und sich ins Ausland zu begeben (mit Hilfe einer italienischen Institution) oder sich bei polnischen Freunden zu verstecken (dies nahm nach Czerniakóws Selbstmord seine Frau wahr). Czerniaków verachtete und verurteilte die Menschen öffentlich, vor allem die Gemeindemitglieder, die ihre Posten verließen und ins Ausland flüchteten. Dies finden wir öfter in seinem „Tagebuch“.

Die Liste der Vorwürfe gegen Adam Czerniaków ist ziemlich lang. Die meisten erhoben die Getto-Linken und Widerstandskämpfer. Es wurde ihm vorgeworfen, daß er den Interessen der Reichen und der Geistesschaffenden den Vorrang gegeben habe, was nur teilweise stimmt. In der Hoffnung, daß es gelingen

könnte, eine gewisse Anzahl von Menschen zu retten, meinte er, für die Zukunft eines Volkes sei eben die Rettung der Intelligenz von entscheidender Bedeutung. Man warf ihm eine hochmütige Haltung und übertriebenen Ehrgeiz vor. Er bestellte (nach Meinung anderer völlig unnötige) Glasmalerei und Gemälde für die Gemeinde, womit er den Künstlern eine übrigens bescheidene Erwerbsquelle gewährleisten wollte. Zusammen mit seiner Frau organisierte er im Getto das jüdische Sinfonieorchester, das aus Musikern der vor dem Kriege wirkenden Opern-, Philharmonie- und Rundfunkorchester bestand. Es ging ihm dabei darum, für Musiker Arbeitsplätze zu schaffen und ihnen ein Existenzminimum zu sichern. Was die besser gestellten Gettobewohner anbetrifft, so zog Czerniaków die drakonischen finanziellen und materiellen Kontributionen vor allem von den Reichen und Unternehmern (u. a. die Beschlagnahme von Pelzmäntel im Winter 1941) ein. Mit Hilfe des Ordnungsdienstes konfiszierte er in den Geschäften für Wohlhabende Luxusartikel und gab sie den Ärmsten, vorwiegend den Kindern in den Waisenhäusern. Nicht ohne Grund war mit ihm Janusz Korczak befreundet, der A. Czerniaków um seines Opfermutes willen sehr schätzte. Widerstandskämpfer, oft ohne Wissen um seine Plackerei, sein dramatisches, heldenhaftes Ringen um das Leben anderer, beschuldigten ihn der Gleichgültigkeit und der Mißachtung der Tätigkeit der Linken und der Untergrundorganisationen. Den Berichten zufolge hatte Czerniaków zu der außerhalb des Gettos wirkenden polnischen Widerstandsbewegung Kontakt. Er widersetzte sich jedoch bewaffneten Aktionen, die brutale Repressalien und Tausende von Opfern hätten nach sich ziehen können. Seine heikle Position als Vorsitzender erlaubt ihm nicht, mit der Widerstandsbewegung im Getto selbst Kontakte zu unterhalten. Er wußte von dieser Bewegung, hielt sich jedoch absichtlich davon fern. Er wußte auch von der Tätigkeit Ringelblums, erwähnt in seinem „Tagebuch“ aber kein einziges Mal seinen Namen, um im Falle einer Denunziation oder Beschlagnahme eines seiner Notizbücher dem Gründer des Getto-Geheimarchivs nicht zu schaden.

Adam Czerniaków war ein Realist, hoffte jedoch auf eine schnelle Beendigung des Krieges. Er glaubte - und das nicht nur er allein -, daß sich dank der Alliierten der Gang der Ereignisse zum Besseren wenden und die Welt angesichts der Tragödie hinter den Gettomauern nicht gleichgültig bleiben werde. Als ihm jedoch bewußt wurde, daß der Tag der unabwendbaren verbrecherischen Vernichtung heraufzog, machte er seinem Leben ein Ende. Er lehnte es ab, die Naziverordnung über die Deportation des Warschauer Gettos zu unterzeichnen. Im Arbeitszimmer hinterließ er einen

Brief an seine Frau: „Sie verlangen von mir, daß ich mit eigenen Händen die Kinder meines Volkes töte. Es bleibt mir also nichts anderes übrig, als zu sterben.“ An seine nächsten Mitarbeiter schrieb er: „Ich bin hilflos. Schmerz und Mitleid erfüllen mein Herz. Ich kann es nicht mehr länger ertragen. Meine Tat wird jeden lehren, was er zu tun hat.“

Czerniakóws Selbstmord war eine Warnung, ein Schock, und machte sogar auf seine Gegner großen Eindruck. Er forderte damit zugleich zum Kampf auf, zu einem Schritt, den er selbst nicht fertigbrachte und zu dem aufzufordern er außerstande war.

Bis heute bleibt die Frage offen, wann Czerniaków sich darüber klar wurde, daß die Zeit der endgültigen Vernichtung gekommen war. Er war gewiß kein naiver Mensch, sondern ein Gelehrter mit drei Fakultäten, er kannte den hitlerfaschistischen Apparat und unterhielt rege offizielle Kontakte zu den Nazibehörden. Ob er an die immer von neuem widerlegten Gerüchte über die Liquidierung des Gettos glaubte, ist schwer zu sagen. Es ist aber zu vermuten, daß er bis zum Schluß den Glauben nicht verlor, wenigstens eine gewisse Gruppe von Menschen sei zu retten. Er glaubte vielleicht nicht so sehr an Wunder, dafür aber an eine radikale Wende im Kriegsverlauf und an eine Änderung der politisch-militärischen Weltlage. Er hoffte auch, daß das Volk Goethes, Schillers, Bachs und Beethovens endlich aufwachen und selbst das Joch des Hitlerfaschismus abwerfen werde.

Es läßt sich daher nur schwerlich der Behauptung einiger Untergrundmitglieder zustimmen, das Opfer Czerniakóws sei vergebens gewesen: „Sein Selbstmord erfolgte zu spät, ein Zeichen der Schwäche... er hätte zum Widerstand auffordern sollen... ein Schwächling...“ Diese Meinung stimmt allerdings mit dem Bericht der Untergrundorganisation im Getto überein: „... das Opfer Czerniakóws erwies sich als nutzlos und ging im Durcheinander der rasch aufeinanderfolgenden Ereignisse unter¹².“ Sein demonstrativer Tod beeinflusste jedoch den weiteren Verlauf der Dinge, die Vorhaben der Widerstandsbewegung und sogar den Ausbruch des Aufstandes im Warschauer Getto im April 1943. Er fand auch in anderen Gettos und Vernehmungslagern ein lebhaftes Echo¹³.

Ein polnischer Katholik schrieb: „Ich ehre diesen Tod, da versucht wurde, aus ihm ein Werkzeug zur Vernichtung seines eigenen Volkes zu machen, und er fand für sich keinen anderen ehrenvollen Ausweg als den Tod. Seine Taten waren groß, vor allem bei der Verteidigung der Ärmsten der Armen,

bei der Hilfeleistung für diejenigen, die aus anderen Gettos flüchteten, sowie bei der Besorgung von lebensnotwendigsten Dingen. Die öffentlichen Institutionen im Getto konnten in großem Maße dank ihm ihre Tätigkeit entfalten... Er war ein tapferer Mensch. Obwohl geprügelt und beleidigt, hielt er bis zuletzt die Stellung. Er ist mit dem Präsidenten von Warschau, Starzyński, zu vergleichen, der in den historischen Septembertagen die Seele der bedrängten Hauptstadt war¹⁴.“

Der Selbstmord Czerniakóws und der Selbstmord des Mitglieds des Londoner Nationalrates Szmul Zygielbojm, des langjährigen Funktionärs der Partei Bund, der sich am 12. Mai 1943, also nach der Niederwerfung des Aufstandes im Warschauer Getto, das Leben nahm, haben die Ausrottung der Juden vor aller Welt nicht aufgehalten. Der Selbstmord dieser beiden Märtyrer war keine aus momentaner Depression begangene Verzweiflungstat. Er war eine bewußte Demonstration, ein dramatischer Appell, der durch das Opfer des eigenen Lebens kundgetan wurde. Zwischen dem Tod Adam Czerniakóws und dem Szmul Zygielbojms gibt es zweifelsohne eine Analogie. Beide waren Juden, polnische Patrioten, beide protestierten auf ähnliche Weise gegen den vor aller Welt verübten Völkermord. Ihr Hinscheiden umfaßt wie mit einer Klammer die Ereignisse von 1942 bis 1943, die das letzte Blatt der Geschichte der polnischen Juden schrieben.

Aus der Geschichte des Warschauer Gettos, seines Judenrates und aus dem Wirken des Vorsitzenden dieser von den Nazis den Juden aufgezwungenen Institution ist ersichtlich, daß das Problem der Judenräte durchaus nicht einfach ist und nicht nur als das eines Gebildes des Okkupanten erörtert werden darf. Es scheint, daß mit der Verdammung der Judenräte - ohne in die Situation der Juden während des Krieges, in die verbrecherischen Methoden der Nationalsozialisten gründlich und objektiv einzudringen - vielen ehrlichen Menschen Unrecht zugefügt wird. Aus der Rückschau von Jahren, dank vieler Dokumente und Berichte, insbesondere aber dank des aufgefundenen und veröffentlichten „Tagebuches“ von Czerniaków stieg auch er zum Pantheon der größten Märtyrer des Warschauer Gettos auf - neben solchen Persönlichkeiten wie Janusz Korczak, Mordechaj Anielewicz, Szmul Zygielbojm und anderen.

ANMERKUNGEN:

1. Verordnung vom 28. 11. 1939 / VBBG, 1939, S. 7/; s. A. Eisenbach, *Hitlerowska polityka zagłady Żydów*, Warszawa 1961, S. 239-240.
2. Referate zum Kolloquium über die von den Nazis aufgezwungenen Vertretungen der Juden, veröffentlicht im Sammelband: *Imposed Jewish Governing Bodies Under Nazi Rule - Arojsgezwungene jidisze reprezentancen unter der nycyszer mamszule - Yivo-Colloquium - December 2-5, 1967*, zweisprachige Ausgabe: englisch /S. 120/ und jiidisch /S. 144/; s. *Biuletyn Żydowskiege Instytutu Historycznego ZIH, Warszawa, Nr. 4/88, 1973 /Besprechung Jan Leński/*.
3. Ebenda.
4. Ebenda.
5. Ebenda.
6. Das Tagebuch erschien zum erstenmal in Israel in Hebräisch, *Joman geto Warscha*, S. 395 + 264 S. Faksimile in Polnisch + 24 S. Vorwort in Hebräisch u. 21. S. in Englisch von Józef Kermisz + Gettokarte u. Illustrationen / *Jerusalem 1968*; 2. Ausgabe 1970 - ohne Faksimile. Bearbeitet von Nachman Blumenthal, Nathan Eck, Józef Kermisz u. Arieh Tartakower. Die polnische Ausgabe des „Tagebuchs“, mit Vorwort und Kommentaren von M. Fuks versehen, erschien in: *Biuletyn ZIH, Nr. 3-4 / 83-84, 1972, S. 282*. Der polnische Text wurde Grundlage zur englischen Ausgabe: *The Warsaw Diary of Adam Czerniaków*, Edited by Raul Hilberg, Stanisław Staroń und Józef Kermisz, New York 1979, S. 420; vgl. Rzs. M. Fuks in: *Biuletyn ZIH, Nr. 4/112, S. 128-129*. Das Tagebuch aus dem Warschauer Getto von Adam Czerniaków erschien kürzlich beim Staatlichen Verlag der Wissenschaften PWN, Ausg. v. M. Fuks, Warszawa 1983, S. 1000 + 150 Illustrationen.
7. Cz. Madajczyk, *Polityka III Rzeszy w okupowanej Polsce, B. I.*, Warszawa 1970, S. 226-227; J. Kulski, *Z minionych lat życia 1892-1945*, Warszawa 1982, S. 333-342; derselbe, *Wspomnienia o Adamie Czerniakowie*, *Biuletyn ZIH, Nr. 1/81, 1972, S. 3-16*.
8. U. a. L. Hirszfild, *Historia jednego życia*, Warszawa 1946, S. 370, 2. Ausg., 1957; A. Kaplan, *Księga życia / Dziennik getta warszawskiego /*, in Polnisch: *Biuletyn ZIH, 1963-1966*; A. Lewin, *Dziennik z getta warszawskiege*, in Polnisch: *Biuletyn ZIH, 1956-1958*; Seidmann, *Tog-Buch fun warszawer getto*, Buenos Aires - New York 1947, S. 336; J. Barski, *O niektórych zagadnieniach warszawskiego getta*, *Biuletyn ZIH, Nr. 49, 1964, S. 35-45*, L. Tyszką / Tenenbaum / , *Wspomnienia*, *Biuletyn ZIH, Nr. 1/89, 1974, S. 109-126*; derselbe, *Opiania o inz. A. Czerniakowie sowie Manuskript der Erinnerungen „Życie dobiega końca“*, S. 101 im Besitz des Verfassers; Informationen in: *Księgi Pamiątkowe Żydów polskich, / 350 Bücher, Information darüber: s. M. Fuks, L. Hochberg in: Biuletyn ZIH, Nr. 2/90, 1974, S. 103-128/*.
9. E. Ringelblum, *Ksowim fun getto / in Jidisch, Ghettschriften /*, B.II, Warszawa 1963, S. 98.
10. S. Anm. 11.
11. J. Kulski brachte seine Meinung über Czerniaków in Gesprächen mit dem Herausgeber der polnischen Ausgabe des „Tagebuchs“ von A. Czerniaków, dem Verfasser der vorliegenden Arbeit, zum Ausdruck.
12. E. Ringelblum, *Notaki z getta*, *Biuletyn ZIH, Nr. 13-14 1955, S. 250*.
13. Am 3.5.1942 wurden u.a. vier Mitglieder des Judenrates in Bilgoraj erschossen, da sie die Aufstellung der Deportationsliste nach Belzec verweigert hatten. Genauso sind zwei Mitglieder des Judenrates in Baranowicze ums Leben gekommen. Darüber u.a. J. Tunk in: *Judenrat, The Jewish Councils*, New York 1972, S. 437-440.
14. Zit. nach englischem Vorwort zur hebräischen Ausgabe des „Tagebuchs“ von A. Czerniaków, op. cit. S. 20.